V. Neuestes Coriositäten-Cabinet, oder Merkwürdigkeiten aus der Natur und Weltgeschichte, Länder- und Völkerkunde, aus dem Gebiethe des Scharfsinnes und Witzes, zur belehrenden Unterhaltung für alle Classen von Lesern.

(Fortsetzung vom vorigen Jahre.)

44.

Die untersten Juden-Classen zu Amsterdam.

Sie sind Trödler, Musikanten, Possenreißer, Taschen- und Puppenspieler, Lastträger, Hausierer u. s. w., ja sie übernehmen die schmutzigsten und verächtlichsten Arbeiten aller Art. Die drey vornehmsten Erwerbszweige indessen sind das Schuhputzen, die Garküchereyund der Kleinhandel mit eingemachten Gurken, mit gebratenen Hühner- und Taubenvierteln, endlich mit Häringen, Picklingen und anderen Fischen gemeiner Art. Die Schuhputzer sind auf allen Plätzen, an allen Straßenecken und an allen Brücken in Thätigkeit. Sie bekommen in der Regel einen halben Stüber (1½ kr. Rh.) für die Operation; wer einen ganzen gibt, ist ein großmüthiger Mann. Die Garköche treiben ihr Wesen in Buden, und richten Fisch- und Fleischspeisen, nebst Eyern, Gemüse u. s. w., für die ärmeren Classen aller Confessionen zu. Die Gurkenhändler laden die Vorübergehenden unaufhörlich ein: Lekker zuur! Lekker zuur myne heeren, as ye believt! — Eine Gurke kostet zwey Deute (einen viertel Stüber) zum Essen, aber nur Einen zum bloßen Ablecken — in der That eine possierliche Industrie. Mit den Hühner- und Taubenvierteln wird es eben so gehalten, nur daß der Preis etwas höher steht. Man kann denken, was das für Geflügel ist; statt der Butter dient Hundefett. Die Härings- und Picklingshändler karren durch die ganze Stadt, und verkaufen ihre Waaren um den niedrigsten Preis.

45.

Küchenzettel des letzten englischen Krönungsmahles am 19. July 1821.

Warm: a. Suppen: 80 Terrinen Schildkrötensuppe; 40 Terrinen Reißsuppe; 40 Terrinen Nudelsuppe. b. Fische: 80 Schüsseln Meerbutter; 40 Schüsseln Lachs. c. Braten: 80 Rehbraten; 40 Rinderbraten; 40 Hammel- und Kälberbraten. d. Gemüse: 140 Schüsseln mit Kartoffeln, Schoten und Blumenkohl. e. Brühen: 240 große tiefe Henkelschüsseln mit Hummern-Sauce; 120 detto mit Butter-Sauce, und 120 mit Krausemünz-Sauce. — Kalt: 80 Schüsseln Schinken, 80 Schüsseln Pasteten, 80 Schüsseln mit 160 Gänsen, 80 Schüssela mit 160 Kapaunen, 80 Schüsseln Rinderbraten, 80 Schüsseln Lammbraten, 160 Schüsseln gebratene Hühner, 190 Schüsseln Lamms-, Hammel- und Kalbs-Carbonaten; 300 Baumkuchen, 320 Schüsseln Confect, 400 Schüsseln Geleen, 80 Schüsseln Hummern, 90 Schüsseln Krebse, 80 Schüsseln Weinmuß.

46.

Die Katze als Lebensretterinn.

Der kranke Abbe *** verfiel in eine so tiefe Schlafsucht, daß er für todt gehalten ward. Eben hatte man ihn in den Sarg gelegt, als eine Katze, sein besonderer Liebling, zu ihm hinauf sprang. Die rohen, halb betrunkenen Leichenmänner waren grausam genug, das arme Thier mit einzuschließen, und gingen davon. Die Katze legte sich indessen auf den Unterleib des Scheintodten, und theilte ihm ihre ganze elektrische Wärme mit. Bald darauf aber begann der Leichenzug, und der Sarg ward, wie gewöhnlich, in die benachbarte Kirche gebracht. Durch die Erschütterung kam der angebliche Todte vollends zu sich, hörte die Todesgesänge, und begriff leicht sein ganzes Schicksal. Indessen faßte er einen kurzen Entschluß, und kniff die Katze so heftig, daß sie entsetzlich zu miauen anfing. Die Entwicklung läßt sich errathen. Der Abbe lebte nun noch volle zwanzig Jahre.

47.

Chinesische Äntenboote.

Sie sind zu beyden Seiten mit großen hervorragenden Käfigen oder Verschlägen versehen, worin für tausend bis zweytausend Stück Änten hinlänglich Platz ist. Diese werden indessen nur des Nachts darin aufbewahrt; bey Tage halten sie sich in den Reißfeldern auf. In diese gelangen sie vermittelst eines breiten Bretes, das von dem Boote bis an das Ufer geht, und nähren sich von Würmern und anderen Insecten, die es daselbst in Überfluß gibt. Gegen Sonnenuntergang kehren sie auf ein gewisses Zeichen in das Boot zurück. Es ist ein eigener Anblick, an den Ufern eines Canals vierzig und mehr dergleichen Äntenboote versammelt zu sehen. Das kupferne Becken ertönt, und sogleich macht sich ein Haufe von 60—80,000 Stück Änten zur Heimkehr auf den Weg. Noch sind sie alle unter einander gemischt, doch wie sie sich dem Ufer nähern, trennen sie sich, und alle suchen und finden in einem Augenblicke ihr eigenes Boot.

48.

Manes der Perser.

Die Erklärung dieses Wortes wird sich während dem Lesen finden; beschreiben wir nur die Sache selbst. Wenn

ein junger Perser einem Mädchen, das ihm gefällt, seine Gefühle zu erkennen geben will, so schickt er ihr ein Stück Mastix—dieses bedeutet: Schönste, ich liebe Dich!— Oder ein Stück Aloe — das heißt: Einziges Labsal meiner Seele! — Oder einen Seidenfaden — das will sagen: Du bist meine Herzenskönigin! — Oder etwas Mehl: — Du kränkest mich. — Oder ein Haar: — Was habe ich gethan, daß du böse bist? — Oder etwas Tabak: — Rechne ganz auf meine Beständigkeit! — Oder eine rothe Rübe: — Grausame! deine Sprödigkeit tödtet mich! — Oder eine Korallenschnur: — Mein ganzes Vermögen ist dein! — Oder eine Nelke: — Auf ewig Dein! — Oder etwas Salz: — Laß uns beysammen seyn, Tag und Nacht. — Man sieht also, daß diese Manes eine Art Real-Liebesbriefe sind, wodurch man sich fast besser als mit Worten verständlich machen kann. Von den Manes der Perserinnen nächstens mehr.

49.

Neue Taucherglocken in England.

Sie haben die Form eines gestreckten, unten offenen Kastens, der, bey einer Länge von sechs Fuß, vier Fuß breit, und ungefähr fünf hoch ist. Das Ganze ist aus Gußeisen und aus Einem Stücke. Oben in der Decke befinden sich zwölf convexe Gläser, wodurch das Licht einfällt; mitten in derselben ist eine biegsame lederne Röhre angebracht, vermittelst welcher von oben herab Luft in die Glocke geleitet wird; daneben hängt eine Kette hinunter, woran man allerhand befestigen kann. Unten endlich sind rechts und links Bänke mit Fußtritten befindlich, worauf hinlänglicher Raum für vier Personen ist. Diese Glocken werden besonders bey Dammarbeiten unter dem Wasser gebraucht. Selbst in einer Tiefe von fünf und dreyßig Fuß ist es noch so hell darin, daß man sogar Geschriebenes ganz bequem zu lesen im Stande ist. Auch das Athemhohlen geschieht ohne die mindeste Schwierigkeit. Das einzige Unangenehme ist ein gewisser Luftdruck auf die Gehörwerkzeuge; doch pflegt derselbe mit zwölf bis fünfzehn Minuten vorüber zu gehen.

50.

Neugriechische Klageweiber.

Sie treten ganz lustig ins Leichenzimmer, streiten sich eine Weile mit den Verwandten, wie viel es kosten soll, leeren dann einige Krüge Wein aus, und fangen endlich die Threnodien an. Ein dumpfes Stöhnen, mit leisem Schluchzen vermischt, ist gleichsam das Vorspiel davon. Allmählig aber werden diese Töne immer stärker, und bald scheinen die Weiber vor Schmerz und Betrübniß außer sich. Unter Strömen von Thränen zerkratzen sie sich das dick geschminkte Gesicht, reißen sich ganze Büschel von falschen Haaren aus, wälzen sich auf dem Boden herum, und dergleichen mehr. Dann folgt die Litaney, endlich der feyerliche Todtengesang, worin jede dieser Weiber ihre eigenen Strophen hat. So treiben sie es, immer nach dem bedungenen Preise, eine halbe Stunde oder auch mehrere, bis zum Begräbnisse fort. Hier folgen sie, unter abermahligem Klagegeschrey, nach. Aber kaum ist der Sarg ins Grab gesenkt, so kehren sie in das Leichenhaus zurück, setzen sich zu einem tüchtigen Abendessen nieder, und werden die ausgelassensten Bachantinnen, die man sehen kann.

51.

Stufenfolge der Vegetation auf Teneriffa.

Die Küsten sind mit Dattel- und Cocospalmen bedeckt. Dann folgen Drachenbäume und Pinsangs, in schönen Gruppen zerstreut. Höher hinauf ziehen sich an Abhängen üppige Rebenpflanzungen hin. Auf den Spitzen der Hügel endlich blühen Orangenbäume mit Myrthen und Cypressen vermischt. Alle Grundstücke sind mit Agave- und Cactus-Hecken eingefaßt, und alle werden durch Canäle bewässert, die aus einer Menge kleiner, zusammengeleiteter Quellen bestehen.

52.

Sonderbare Lebensprobe.

Auf Schiffen werden bekanntlich alle Leichname, zwölf höchstens achtzehn Stunde nach dem Tode in das Meer versenkt, was nach dem Range des Verstorbenen mit mehr oder weniger Feyerlichkeiten geschieht. Allgemeine Regel ist indessen, daß der Leichnam in ein Stück Segeltuch genäht, und des leichteren Sinkens wegen, mit einer Kanonenkugel oder sonst einem Gewichte beschwert werden muß. Um sich nun zu überzeugen, daß man den Wellen keinen Scheintodten übergibt, näht man immer das halbe Gesicht mit ein, so daß der Nasenknorpel dabey durchstochen wird. Diese sonderbare Lebensprobe ward vor einigen fünfzig Jahren zuerst in England eingeführt, als ein Scheintodter, der beym Einnähen zufällig in die Nase gestochen wurde, wieder zu sich gekommen war. Allmählig nahmen sämmtliche seefahrende Völker den löblichen Gebrauch ebenfalls an.

53.

Das rothe Meer.

Es führt den Nahmen in der That. Bey vollkommener Ruhe nähmlich erscheint es glänzend roth, als wäre Mennig darin aufgelöst. Dieses kommt von den unzähligen Mollusken her, die in der Mitte roth punktirt sind. Das Sonderbarste dabey scheint, daß diese Thierchen bey Nacht einen glänzenden Silberschein haben, doch nur dann, wenn das Meer in Bewegung ist. Außerdem leuch-

ten sie nur schwach, oder gar nicht, ungefähr wie der Staniol, womit die Spiegel belegt sind.

54.

Seltsames Executions-Mittel.

Es wird in China als letzter Versuch bey hartnäckigen Schuldnern angewandt. Man hebt ihnen nähmlich am Neujahrstage die Haus- oder Ladenthüre aus, wiewohl es meistens schon mit der Drohung genug ist. Denn ehe es ein Schuldner zu diesem Äußersten kommen läßt, zahlt er gewiß, wenn er es irgend möglich machen kann. Es liegt dabey ein Aberglaube zu Grunde, der den Gläubigern große Vortheile bringt. Wenn nähmlich die bösen Geister — heißt es — am Neujahrstage ein Haus oder einen Laden ohne Thüre finden, so nehmen sie für immer Besitz davon, und der bisherige Inhaber hat weder Glück, noch Ruhe mehr. So die chinesische Volksmeinung. Schade, daß die Schuldner nicht auch anderwärts so leicht zum Bezahlen zu bringen sind.

55.

Sclavenstämpelung.

Sie ist auf den Antillen im Gebrauche; jeder Eigenthümer bezeichnet seinen Neger mit seinem Nahmenszuge. Dieses geschieht vermittelst eines Stämpels von dünnem Silberblech, der heiß gemacht und auf die Arme oder Schultern gedruckt wird. Versteht sich, daß die Stelle vorher mit Fett bestrichen, und ein Stück in Öhl getränktes Papier darauf gelegt werden muß. Die Haut zieht sich ein wenig auf, und das Zeichen geht nie wieder aus. Neger und Negerinnen, die häufig verkauft worden sind, sehen daher an diesen Körpertheilen wie tattowirt aus.

56.

Chinesische Maculatur-Servietten.

Einer der kleinen Artikel, die zu vielen Hunderttausenden aus England gehen, sind Pinsel von Schweineborsten, ungefähr einen halben Daumen dick. Sie dienen den Chinesern der höheren Classen statt unserer Maculatur-Servietten, weßhalb auch an einem gewissen Orte immer Gefäße mit Wasser stehen.

57.

Die erste Weizenpflanze in Quito.

Für das Heer des Eroberers Cortez ward aus Spanien Reiß nach Mexico gesandt. Die Ladung kam an und ein Theil derselben nach Quito. In diesem Reiße wurden drey Weizenkörner gefunden, und in einem irdenen Topfe oder Kruge ausgesäet. Sie trugen nach Verhältniß, so daß in wenig Jahren schon ein kleines Weizenfeld vorhanden war. Ein Franciscaner war es, dem man diese Anpflanzungen verdankt. Noch wird jenes Gefäß in dem Franciscaner-Kloster zu Quito als eine Merkwürdigkeit aufbewahrt. Es ist mit der altdeutschen Inschrift versehen: Wer aus mir trinkt, der denke an Gott!

58.

Genua.

In Genua rollt, wenige Straßen ausgenommen, durchaus kein Rad. Das Ganze bildet eine Art von Labyrinth, das man nur mit Mühe kennen lernt. Einige dieser Gassen und Gäßchen sind so schmal, daß ein beladener Maulesel die ganze Breite derselben ausfüllt; die zahlreichen Kramläden ziehen das Auge durch ihren niedlichen Aufputz an. Von den Kastanien bis zu den Datteln, und von den Urnerkäsen bis zu den bolognesischen Mortadellen findet der Gutschmecker Alles, was er nur wünschen kann. Dabey verbreiten die herrlichen Fruchthaufen von Cedras, Orangen, Citronen u. s. w., so wie die Gewürz- und Blumengewölbe einen höchst lieblichen Geruch. Das Klima von Genua ist mild und angenehm.

59.

Berittene Hirten in Süd-Amerika.

Nahmentlich in Buenos-Ayres und Paraguay. Sie sind beynahe ihr ganzes Leben hindurch zu Pferde, und daher kaum im Stande, zu Fuß zu gehen. Was sie daher nur vornehmen, verrichten sie alles reitend, wobey das Pferd das Meiste thun muß. So lassen sie z. B. ihre Pferde Wasser schöpfen, Lehm kneten u. s. w.; so fischen und angeln sie zu Pferde; so halten sie ihre Gesellschaften vor den Wirthshäusern; so hören sie die Messe vor den offenen Kirchthüren; ja, so bringen sie selbst ihre Todten, mit Stricken und Kreuzstöcken auf Pferde befestigt, zur priesterlichen Einsegnung. Man kann leicht denken, daß diese Hirten, bey der beständigen Übung von Jugend auf, sehr fertige, wenn auch eben nicht schulgerechte, Reiter sind. Sie reiten die rohesten Füllen, die unbändigsten, kaum eingefangenen Pferde, ja selbst wilde Stiere ohne Schwierigkeit.

60.

Das sonderbare Fußbad.

Ein junges, robustes, vollblütiges Mädchen ließ sich magnetisiren, und foppte dabey, wie gewöhnlich, ihren Arzt, ihre Verwandten und das Publicum. Unter andern klagte sie auch über gänzliche Gefühllosigkeit in den Füßen; es käme ihr vor, versicherte sie, als wären sie ihr abgehauen. Als sie nun nach dem Mittel gefragt ward, das sie sich dagegen verordnen wollte, nannte sie ein Wein-Chocolade-Fußbad. Die Ältern waren reich, das Fußbad wird gemacht, und die Kranke blieb allein. — Was geschah? — Flink und rüstig sprang sie aus dem

Bette, ergriff einen Löffel, und aß das Fußbad bis auf eine Kleinigkeit aus.

61.

Prachtvolle See-Erscheinung.

Es ist das Leuchten des Meeres während einem Sturme im Ocean. Die Wellen, die am Vordertheile des Schiffes emporsteigen, gleichen hochlockenden Flammengarben, während das Fahrzeug zwischen glänzenden Feuerringen hinschwebt. Jede Wogenspitze zeigt einen Phosphorschein, und jedes Schaumtheilchen ist einem elektrischen Funken gleich. Hinter dem Schiffe bildet sich zugleich eine klare, glänzend weiße Fläche mit hochblauen leuchtenden Punkten übersäet, die einem schmelzenden Metallgusse ähnlich ist.

62.

Armenische Zeitung.

Sie wird in dem armenischen Kloster gedruckt, das auf einer der Inseln in den Lagunen von Venedig liegt. Die Artikel werden meistens aus den besten italienischen Blättern übersetzt. Über Constantinopel werden eine Menge Exemplare in die ganze Levante versandt. Drey davon kommen in das Serail. Mit Hülfe derselben werden die Bülletins controllirt, die die Hospodars der Moldau und Walachey wöchentlich einzusenden gehalten sind.

63.

Der Schleyer der Königinn Maria Stuart.

Er ist von weißem Flor mit goldenen Sternchen übersäet; sie trug denselben, als sie das Blutgerüst bestieg, und machte, einige Minuten vor ihrem Tode, einer ihrer Kammerfrauen ein Geschenk damit. Von dieser kam derselbe an die Jesuiten, und endlich an den Kardinal von York (den Bruder des Prätendenten) nach Rom. Endlich, nach vier und fünfzig Jahren, ging jene Familien-Reliquie, in Folge eines Vermächtnisses des Kardinals, an Sir John Hippesley in Irland über, dessen Gemahlinn ein Abkömmling der Stuarts gewesen war. Dieser Schleyer ist übrigens sehr gut erhalten, und bey einer Länge von neun und achtzig Zoll, drey und vierzig breit.

64.

Negerküche.

Nach der Erzählung eines neuen Reisenden kochen die Neger auf Isle de France ohne alle Geräthschaften auf folgende Art: Sie graben nähmlich ein Loch in die Erde, und machen mit dürren Blättern, Gesträuchen u. s. w. Feuer darin an. Wenn nun dieses gehörig brennt, decken sie einen glatten Stein über die Öffnung, doch so, daß die Flamme an einigen Seiten noch herausspielen kann. Dieser Stein wird natürlich sehr bald erhitzt. Sobald sie dieses finden, legen sie nun das Fleisch oder die Fische darauf, wickeln dieselben jedoch vorher sorgfältig in saftige Blätter — meistens von einer Nymphöre — ein. So erhalten sie in kurzer Zeit ein sehr gutes Gericht, ohne allem brandigen Geschmacke. Selbst Reiß, Pataten u. s. w., dann und wann gehörig angefeuchtet, kochen auf diese Art vollkommen gar.

65.

Tatarische Pferdemästung.

Sie ist bey den tatarischen Stämmen des Kaukasus im Gebrauche. Man schneidet den alten, untauglichen Pferden Mähnen und Schweife ab, und läßt sie dann auf die Mast in die Wälder gehen. Wenn sie nun recht fett geworden sind, werden sie geschlachtet, was Fleischvorräthe für den Winter gibt. Aus dem feinsten Fleische werden auch Würste gemacht; man nimmt meistens die Bauchstücke dazu.

66.

Frühling auf Morea.

Das erste Erwachen desselben kündigt sich mit dem Februar an. Zwischen den Felsen und dem schmelzenden Schnee brechen nun auf allen Seiten Blumen und Blüthen hervor. Veilchen, Narcissen und Primeln, der Hollunder und der Weißdorn, alles sproßt und glänzt in neuer Lebenskraft. Die schlummernde Erde ist erwacht; leichte Erschütterungen verkündigen ihre Fruchtbarkeit; bald rollt wieder der Donner von dem Gebirge herab. Der März erscheint, und bringt den vollen, lieblichen Frühling mit. Der Himmel glänzt in seiner ganzen Herrlichkeit; selten wird die Sonne von einzelnen Wolken verhüllt. Alle Quellen sind mit Blumen, alle Bäume mit Blüthen bedeckt. Scharenweise kommen die Störche und Schwalben, die Nachtigallen und Wachteln an. Die Reben schlagen aus, die Bienen fangen an einzusammeln, und die Wärme nimmt mit jedem Tage zu.

67.

Reitochsen.

Man findet sie auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, und zwar bey den Korana-Hottentotten, die die ältesten Urbewohner dieses Landes sind. Jene Reitochsen, sorgfältig abgerichtet, gehen den Paß, Trott und Galopp in gleicher Vollkommenheit. Sie werden mit einem einfachen Zügel geleitet, der an einem durch die Nase gehenden Pflocke befestigt ist. Dabey werden sie aber eben so wenig gemißhandelt, wie ein vorzügliches Reitpferd. Statt des Sattels bedient man sich bloß eines Schaf- oder Ziegenfelles, das mit einem Riemen befestigt wird. Es scheint, daß das Klima diese Ochsen eben so veredelt,

wie dieses der Fall mit den Eseln im südlichen Frankreich und Spanien ist.

68.

Schildkrötengefechte.

Sie haben nur zwischen größeren und kleineren Statt, und sind sehr komisch anzusehen. Die größere stößt nähmlich so lange an die kleinere, bis sie dieselbe umgeworfen hat. Hierauf beißt sie sie in die Füße, richtet sie wieder auf, stößt sie ein zweytes Mahl um, beißt sie von Neuem, und wiederhohlt dieses Alles so lange, bis sie entweder selbst ermüdet, oder ihre Feindinn todt ist.

69.

Türkische Hofzwerge.

Sie gehören zum Hofstaate des Sultans, und geben gewöhnlich Possenreißer ab. Je unförmlicher und häßlicher sie sind, desto besser behandelt man sie. Sind sie nun überdieß taubstumm und verschnitten, und dabey noch einäugig, verwachsen und lahm, so haben sie einem unschätzbaren Werth. Ein solcher Zwerg wird häufig der Liebling seines Gebiethers, so daß der ganze Harem um seine Gunst zu buhlen gezwungen ist.

70.

Sonderbarer Fischfang.

Es ist ein Aalfang, der mit Pferden und Maulthieren betrieben wird. Unglaublich, und dennoch wahr; ja, von einem Manne, wie Humboldt, verbürgt. Es sind nähmlich elektrische Aale, sogenannte Gymnoten, deren Kraft man an den Pferden und Maulthieren austoben läßt. Wenn dieses geschehen ist, und die Aale gänzlich ermüdet sind, flüchten sie sich vor den stampfenden Vierfüßlern an das Ufer, wo man sie vollends harpunirt. Anfangs sind diese Fische freylich sehr stark, und schlagen nicht wenig Pferde u. s. w. todt. Dieses geschieht, indem sie sich unter den Bauch derselben drängen, wo die Entladung der ganzen Länge nach Statt haben kann. Die Pferde und Maulthiere kennen auch diese furchtbaren Gegner recht gut; daher man sie nur durch Schläge in solche Gewässer treiben, und einzig mit Gewalt darin erhalten kann.

71.

Herkules-Ameisen.

Sie werden in großer Menge in den Gärten von Athen gesammelt, und, ihrer Nützlichkeit wegen, in bedeutenden Massen nach Italien versendet. Diese Nützlichkeit besteht darin, daß sie die Citronen- und Orangenbäume von den kleinen rothen Ameisen reinigen, die die gefährlichsten Feinde der zarten Früchte sind. Eine Herkules-Ameise tödtet in Einer Minute zehn bis zwölf dieser kleinen Art. Mit einigen Dutzend dieser Gehülfen kann man einen ganzen Garten von mäßiger Größe in zwey bis drey Monathen davon befreyen. Die Stärke der Herkules-Ameisen ist übrigens so groß, daß sie selbst Wespen mit Leichtigkeit wegzutragen im Stande sind.

72.

Mutterliebe der See-Ottern.

So wie sich eine See-Otter mit ihrem Jungen in Gefahr sieht, faßt sie es in ihre Pfoten und taucht unter, wie es diese Thiere zu thun gewohnt sind. Da aber das Junge unter dem Wasser nicht lange aushalten kann, steigt die Mutter mit demselben wieder herauf, bedeckt es mit ihrem Körper, und empfängt so den Todesstreich. Zuweilen geschieht es, daß ein Junges von der Mutter getrennt, und in das Boot gebracht wird. Kaum hört es die Alte schreyen, so schwimmt sie herbey, sucht an dem Boote hinaufzuklettern, und wird augenblicklich erlegt. Wird eine See-Otter angegriffen, die zwey Junge hat, so beißt sie das schwächste todt, und sucht sich mit dem anderen zu retten, wenn es nur irgend möglich ist.

73.

Instinct der Maulthiere in Südamerika.

Er ist, unter andern, auch in Ansehung des Wasserauffindens bemerkenswerth. Nicht genug, daß diese Maulthiere die Wasserlachen und kleinen Teiche in der Nähe von einzelnen Gütern zu finden wissen; sie suchen dieselben auch mitten in den Steppen in sehr bedeutenden Entfernungen auf. Wenn daher Abends Rast gemacht wird, läßt man die Maulthiere erst fünf bis sechs Stunden ruhen, um sich abzukühlen, dann aber schickt man sie auf's Wassersuchen (para buscar agua) aus. Mit vorwärts gebeugtem Kopfe, mit hochaufgerecktem Schwanze fliegen nun diese Thiere in gerader Richtung gegen den Wind dahin. Bald bleiben sie stehen, um, dem Anscheine nach, sich durch den Geruch zu versichern, bald verdoppeln sie ihre Schnelligkeit. Endlich nähern sie sich der Lache, und kündigen den Fund durch freudiges Wiehern an.

74.

Schnecken-Colonie.

Sie befindet sich im Urserenthale, im Canton Uri, und ward vor ungefähr zehn Jahren angelegt. Vorher gab es, im eigentlichen Sinne, keine einzige Schnecke daselbst. Die Einwohner vermißten diese treffliche Fastenspeise sehr unangenehm, waren aber, dieselbe zu kaufen, im Ganzen nicht vermögend genug. Endlich kamen sie auf den Gedanken einer Schnecken-Colonie. Zu diesem Ende wanderten einige Männer, mit kleinen Fässern, in die Ebene hinab, füllten dieselben mit Schnecken an, und stiegen so wieder in ihr hohes Gebirgsthal hinauf. Die neuen Ansiedler gewöhnten sich leicht und schnell an das Klima, ja sie gediehen vortrefflich und vermehrten

sich außerordentlich. Alle vier Dörfer des Urserenthales haben jetzt Überfluß daran.

75.

Die florentinischen Strohflechterinnen.

Sie bewohnen das Arnothal, und sind als arkadische Landmädchen anzusehen. Dieser Industriezweig ist ein köstlicher Schatz für das genannte Thal; hiervon schreibt sich der Wohlstand her, den man in den Umgebungen von Florenz bemerkt. Die schönen, feinen italienischen Strohhüte, die hier geflochten und durch ganz Europa versendet werden, sind allgemein bekannt. Der jährliche Ertrag dieses Fabricates wird auf drey Millionen Lire geschätzt; eine Summe, die ganz in den Händen dieser Mädchen bleibt. Jede derselben arbeitet auf ihre eigene Hand, verschafft sich ihren Strohbedarf für eine Kleinigkeit, und legt das aus dem Verkaufe der Hüte gelöste Geld zu seiner Aussteuer zurück. Ein Theil dieses Verdienstes indessen kommt den Vätern zu Gute. Hiervon werden nähmlich die Bauernweiber bezahlt, die statt der niedlichen Strohflechterinnen die Feldarbeiten versehen. Diese Taglöhnerinnen kommen aus den Apenninen, und erhalten täglich, bey eigener Verköstigung, acht bis zehn italienische Sous. Ein solches Mädchen hingegen verdient das Vierfache, wenigstens dreyßig Soldi den Tag. Es ist ein mahlerischer Anblick, dieselben mit ihrer zierlichen Arbeit beschäftigt, vor ihren Häusern sitzen zu sehen. Die feinen weißen Leinwandkleider, die hellfarbigen seidenen Mieder, die allerliebsten Strohhüte, die seitwärts auf den niedlichen Köpfchen sitzen, und die blühenden Gesichtchen mit dem süßen Lächeln auf den Rosenlippen, geben ihnen, in Wahrheit, ein recht idyllisches Ansehen.

76.

Die ledernen Äpfel.

In Franken und wahrscheinlich noch in vielen anderen Gegenden von Deutschland gibt es eine sehr gute Sorte Äpfel, die unter dem Nahmen Lederäpfel bekannt sind. Ein reisender Engländer, der dergleichen in Würzburg ausrufen hörte, schrieb hierüber Folgendes in sein Tagebuch: — „An dem Theater, wo eben ein Maskenball seyn sollte, wurden, zur Ergötzlichkeit der Masken, auch lederne Äpfel verkauft, die sehr wohlfeil waren und ganz wie natürliche aussahen." — Früher schon hatte ein Russe eine ähnliche possirliche Bemerkung gemacht. — „In Franken — erzählte er — überzöge man die Äpfel mit Leder, und erhalte sie so bis tief in den Sommer hinein. Sie würden deßhalb Lederäpfel genannt. — Es ist unglaublich, wie viel Lächerlichkeiten dieser Art fast in allen fremden Reisebeschreibungen von Deutschland enthalten sind.

77.

Neger-Delikatesse.

Mit nichts kann man einen Neger so leicht und so ganz gewinnen, als wenn man ihm ein Stück Talglicht gibt. Unschlitt gilt nähmlich bey ihnen als eine Art Universal-Medicin. Was ihnen nur immer fehlen mag, sie mischen dieses Wundermittel unter ihre Decocte, oder wenden es äußerlich an. Die Lichter besonders essen sie gerade so, als wie man eine Wurzel verzehrt. Ein neuer Reisender, der sich einen Spaß machen wollte, gab einem Neger, statt eines Talglichtes, ein Wachslicht. „Ach, Herr!" rief dieser kläglich — „ach, Herr! das ist kein frischer Talg! — der ist steinhart und hat nicht den mindesten Geruch."

78.

Neue englische Oblaten.

Eine neue Erfindung des Luxus, die in London gemacht wurde, und unter den höheren Classen allgemeinen Beyfall gefunden hat. Jede Oblate stellt nähmlich eine Gemme mit einer ausgezeichneten Antike vor. Die erhabene Figur ist stets von einer andern Farbe, als der Grund. Die ganze Masse besteht indessen aus einem Stoffe, der gefärbte Hausenblase zu seyn scheint. Ein Brief, mit einer solchen Oblate verschlossen, kann durch keine der bekannten geheimen Künste geöffnet werden, denn die mindeste Verletzung des Siegels wird augenblicklich sichtbar. Man kann indessen leicht denken, daß diese eleganten Oblaten weit theurer als die gewöhnlichen sind. Wirklich wird das halbe Hundert mit einem Schilling (36 kr. Rh.) bezahlt.

79.

Lebensart der Neugriechen.

Sie zeichnet sich, wie alles bey diesem Volke, durch die größten Extreme aus. Die elendesten Nahrungsmittel, so lange die Fasten dauert; die üppigsten Schmausereyen, sobald sie zu Ende ist. Zwey Drittheile des Jahres Gefangenenkost, die übrigen Monathe das Ausgesuchteste im Überflusse. Im Allgemeinen indessen kann man sagen, daß Kürbisse und Tabak, Wein und Weiber die vier Hauptgenüsse der Griechen sind.

80.

Milchverkäuferinnen in London.

Sie erscheinen täglich am frühesten auf den Straßen und rufen ihre Waare mit einem sehr bezeichnenden Tone aus. Das englische Wort milk wird nähmlich in ihrem Munde zu Mion, oder auch bisweilen zu Mian. Ein Franzose glaubte „Mi-eau", halb Wasser, zu hören, und er hatte in einer gewissen Hinsicht vollkommen recht. Die beste Milch, die man in London haben kann, ist doch immer wenigstens zu einem Drittheile getauft. Die Engländer gehen in der Regel sehr sparsam damit um. Gleichwohl werden jährlich, allein in London, an sieben Millionen Gallons (zu vier großen südd. M.) verbraucht. Dazu kommen 16 1/2 Mill. Pfd. Butter und 21 1/10 Mill. Pfd. Käse,

was noch keineswegs der höchste Ansatz ist. Hieraus kann man sehen, wie groß der Gewinn der Pächter in der Nähe von London seyn muß.

81.

Zwergschildkröten.

Man findet dergleichen am Vorgebirge der guten Hoffnung, wo die Schildkröten überhaupt sehr häufig sind. Ein neuer Reisender traf solche Zwergschildkröten in mehreren Häusern der Capstadt an. Sie waren nicht größer als ein halber Kronenthaler, und wurden in runden gläsernen Gefäßen in frischem Wasser aufbewahrt. Eine andere Art, eine Landschildkröte, hat ungefähr die Größe einer flachen goldenen Uhr. Diese verträgt das Reisen so gut, daß sie jener Naturforscher vom Cap bis nach Paris mitbrachte, und sie sich immer vortrefflich befand.

82.

Türkische Löschanstalten.

Sobald in Constantinopel Feuer ausbricht, findet sich sogleich der Kapudan-Pascha mit einer starken Bedeckung ein. Hinter ihm folgen die Spritzen- und Feuerleute in guter Ordnung. Jene haben Handspritzen, die sie zu zwey und zwey auf den Schultern tragen; diese sind mit Ketten und langen Hakenstöcken versehen. Während nun jene das brennende Haus bespritzen, reißen diese die benachbarten ein. Zu diesem Ende umschlingen sie dieselben mit Ketten, und befestigen in verschiedenen Richtungen eine Menge Hakenstöcke darin. Jetzt ziehen dreyßig, vierzig, fünfzig, ja nach Befinden hundert Männer daran, und das stärkste Haus muß auseinander gehen. Versteht sich, daß alle diese Häuser nur von Holz, höchstens mit leichtem Fachwerk, gebaut sind.

83.

Brander.

Diese sind keineswegs Schiffe von eigenthümlicher Bauart, wie gewöhnlich geglaubt wird, vielmehr dient jedes größere oder kleinere Schiff dazu; der ganze Unterschied besteht bloß in dem Feuer-Apparat. Dieser befindet sich unter dem Verdecke vom Bug (Vordertheil) bis hinter den Mittelmast. Hier sind die Brennmaterialien theils los und theils in Tonnen aufgehäuft. Zu gleicher Zeit ist für das Lauffeuer durch eine Menge hölzerner Röhren gesorgt, die in der Länge und Quere auf einem Gerüste liegen und sämmtlich in Verbindung stehen. Alle sind mit Lunten aus baumwollenem Garne versehen, die man durch Weingeist gezogen und mit feinem Pulver bestreut hat.

In dem Augenblicke nun, wo der Brander hinter der Linie hervorkommen soll, werden die nöthigen Anstalten in der Art getroffen, daß die Flamme überall herausschlagen kann. Dann steuert der Befehlshaber des Branders mit einigen Matrosen auf die feindliche Flotte zu, sucht sich dem ersten besten Schiffe so sehr als möglich zu nähern, und ersieht den günstigen Augenblick, wo er seine Hauptlunte anstecken kann. Ehe nun diese abbrennt, hat er Zeit genug, sich mit den Leuten in ein Boot zu retten, das hinten nachschleppt. Er bewerkstelligt dieses durch eine kleine Thür, die neben dem Steuerruder befindlich ist. Jetzt läßt er das Tau des Bootes kappen, und ist in wenigen Minuten in Sicherheit. Zu Brandern werden übrigens in der Regel nur solche Schiffe genommen, die ohnehin nicht mehr brauchbar sind.

84.

Die Grödner Bildschnitzer.

Sie leben im Thale gleichen Nahmens in Tyrol, und schnitzen aus dem Zirbelholz (Pinus cembra) Figuren von jeder Art. Diese werden dann, durch wandernde Grödner, in der ganzen Welt verbreitet und tragen dem Thale an 60,000 Gulden jährlich ein. Wirklich gibt es auch beynahe keinen bedeutenden Handelsort, wo nicht ein Grödner Haus befindlich ist. So gibt es deren zu Cadix wie zu Messina, zu Brüssel wie zu Livorno, zu Triest wie zu Lissabon, zu Grätz wie zu Philadelphia. Das Grödner Thal (Val Gardena) ist anderthalb deutsche Meilen lang, und ungefähr ½ Meile breit. Die Bevölkerung wird auf 3500 Seelen geschätzt. Die Grödner Sprache erleichtert den Einwohnern das Fortkommen außerordentlich. Sie ist nähmlich im hohen Grade mit den südeuropäischen Idiomen verwandt.

85.

Menschenmißbrauch.

Bekanntlich dürfen die englischen Wett-Jokeys nur ein gewisses vorschriftmäßiges Gewicht haben, das mit den Rennern, die sie reiten, in einem bestimmten Verhältnisse steht. — „Du bist noch viel zu fett!" sagt daher der Herr eines solchen Jokeys; „mach', daß du's zum Minus-Gewichte bringst!" — „Schon gut!" ist die Antwort, „Mylord soll mit mir zufrieden seyn!" — Hierauf betreibt nun der Jokey seine Abmagerung ganz der Kunst gemäß. Zuerst enthält er sich des Fleisches und Bieres, und überhaupt aller nährenden Kost, dann nimmt er seine Zuflucht selbst zum Branntwein. Auf diese Art bringt er es denn zuletzt zum Minus-Gewichte. Die stärksten Jokeys brauchen an drey Monathe, die mittleren an zwey, die jüngsten kaum sechs Wochen dazu. Eine der heftigsten Leibesübungen findet auf der Reitbahn Statt. Hier halten sie sich nähmlich an dem Steigbügel eines trabenden Hengstes fest, und laufen stundenlang daneben hin. Zugleich haben sie, um desto stärker zu schwitzen, doppelte, ja dreyfache Bekleidung an. Viele Jokeys ma-

gern sich auf diese Art jedes Jahr zwey oder drey Mahl ab, büßen aber natürlich ihre Gesundheit dabey ein.

86.

Die stinkenden Ameisen in Paraguay.

Sie sind unter dem Nahmen Tahyre bekannt, und werden nur des Nachts gesehen. Meistens finden sie sich in den Häusern vor einer großen Wetterveränderung ein. Sie stellen besonders den Spinnen, Käfern und anderen Insekten nach, und lassen deßhalb keinen Winkel undurchsucht. Eben so machen sie auch auf Mäuse und Vipern Jagd. Ja, sie vertreiben die Leute selbst aus den Häusern, indem ihr Gestank unerträglich ist. Indessen vergehen oft Monathe oder Jahre, ehe man sie zu sehen bekommt. Auch kann man sie sehr leicht für einige Nächte verjagen, sobald man unter den Haufen spuckt oder ein Stück brennendes Papier darauf wirft.

87.

Eigenthümliche Wasserreisen.

Sie finden auf dem Euphrat, und zwar bey den Arabern Statt. Sie bedienen sich nähmlich, um über den Strom zu setzen, aufgeblasener Schläuche und legen sich darauf. Ja sie schwimmen sogar auf diese Art bis Hist und Halle, auch wohl bis Bagdad hinab. Bey kleinen Entfernungen, oder wenn sie sich bloß von einem Ufer auf das andere begeben, nehmen sie gewöhnlich ihre ganze Familie mit. Dann haben die Ältern und die erwachsenen Kinder immer ihre besonderen Schläuche, und treiben oder steuern, wie es ihnen am Besten scheint. Die kleineren aber werden dem Vater und der Mutter auf die Schultern gebunden oft zwei, ja drey zugleich. Dergleichen Reisen haben natürlich nur im Sommer Statt, wo nicht die mindeste Gefahr damit verbunden ist.

88.

Seltsamer Vogelfang.

Er findet in den Steppen von Südamerika Statt, und ist bey den dortigen Viehhirten im Gebrauche, die alle beritten sind. Sobald sie nähmlich einen Vogel auf der Erde bemerken, reiten sie in einem Kreise um denselben herum, und schwingen dabey einen langen Strick über den Kopf. Diesen Kreis verengen sie allmählig, bis sie den rechten Augenblick ersehen. Anfangs folgt nähmlich der Vogel allen ihren Bewegungen mit den Augen nach; so wie er sie aber immer näher kommen sieht, fängt er an sich zu fürchten und duckt sich. Jetzt treffen sie ihn nun mit ihrem Stricke so geschickt, daß ihnen von Tausenden kaum Einer entgeht.

89.

Hohes Alter bey seltener Körperstärke.

Am 27. May 1819 starb zu Sarköz Ulak (in Ungarn) der Gutsbesitzer Ladislav Martin Zarobiany, 112 Jahre alt. Er verheirathete sich erst in seinem 59. Jahre mit einer Frau von 31 Jahren, ward zum ersten Mahl Vater im 71., zum zweyten Mahl im 79. und zum dritten Mahl im 81. Jahre. Nach der einstimmigen Versicherung aller Einwohner seines Ortes zeichnete er sich durch große Mäßigkeit im Essen und Trinken aus. Er war sehr heiteren Gemüthes, und nie eigentlich krank. In seinem 109. Jahre tanzte er auf seiner goldenen Hochzeit noch mit vieler Lebhaftigkeit. Dabey war er, selbst in diesem Alter, auch noch ein tüchtiger Reiter, der sogar einen wilden Hengst zu bändigen verstand. Nur in dem letzten Monathe vor seinem Absterben klagte er über eine fühlbare Abnahme der Kräfte und eine gewisse Ängstlichkeit. Eine Stunde vor seinem Tode indessen schmauchte er noch sein Pfeifchen, trank Tokayer dazu, und schlief zuletzt ganz unvermerkt ein.